

von ihm an die Herren Oberrichter gerichtete Begründung wurde von Amtspräsidenten Freilicht v. Welt anerkannt. Er dankte für die an ihn ergangene Einladung. Wenn er hoffe, daß die mit dem Gastwirtsverband verbundene, sehr wohlgeleitete Ausstellung dauernden Nutzen für das Gastwirts- und Köchlingswesen habe, so habe diese Ausstellung auch bewiesen, daß Tüchtigkeit im Beruf immer noch der beste Weg zur Hebung eines Standes sei. Nimmeh erbitet im Auftrag an die Beside des Bürgermeisters bei Eröffnung der Ausstellung Stadtrat Dr. Kirbach die von ihm- kommenen Gruß der Stadt an die Versammlung, worauf ein Vertreter der Gewerkschaften Chemnitz die Wünsche dieser Gewerkschaften für die Beratungen zum Ausdruck brachte. Der Vorsitzende des Deutschen Gastwirtsverbandes, zu dem auch der Verband Sachsen gehört, erklärte, daß dieser Bund keine diesjährige Tagung zwar schon abgehalten habe, daß es aber von Wert sei, wenn der Verband Sachsen zu den einzelnen Fragen dennoch auch seinerseits Stellung nehme und die gelagten Beschwerden der Bundesleitung zur weiteren Verarbeitung zuweise. Nach einem vom sächsischen Verbandsvorsitzenden auf König Friedrich August ausgeprochenen von der Versammlung beauftragten ausgenommenen dreifachen Hoch und Abfindung eines Ergänzungs-Telegramms an den König trat die Versammlung in die Beratung der Tagesordnung ein. Zunächst wurden die Jahresberichte vorgelesen, worauf Stadtverordneter Görgel-Weiß über einen Antrag des Bundesvorsitzenden über die Aufhebung der kommunalen Steuererhöhten referierte. Der Referent wendete sich gegen jede kommunale Besteuerung von Lebensmittel, zu denen er auch das Bier gerechnet haben will, und beantragte, sich wegen der kommunalen Besteuerung als einer Doppelbesteuerung des Bieres beschwerend über den sächsischen Landtag zu wenden und den Deutschen Gastwirtsbund zu bitten, daraus hinzuzufügen, daß in sämtlichen Länderverbänden in gleicher Weise vorggegangen werde. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß angenommen. Herr Amtspräsident Freilicht v. Welt nahm den preussischen Ministerialdirektor Dr. Stiel, gegen den sich die Anträge des Stadtverordneter Görgel-Weiß richteten, in Schutz, indem er betonte, daß den Erklärungen des Ministerialdirektors eine falsche Auslegung gegeben worden sei. Dieser habe nach seinem Gehaltsstand dem Gastwirts- und Köchlingswesen eine Exemptionsberechtigung nicht abprechen, sondern nur sagen wollen, daß Leute, die in anderen Gewerben sich betätigen, ihre Lust nach dem Gastwirts- und Köchlingswesen, ohne daß sie ein genügendes Betriebskapital besitzen und die nötigen Vorkenntnisse hätten und daß solche Leute dem Gastwirts- und Köchlingswesen nicht zu Ehre gereichten. Wenn der Herr Amtspräsident nun an ihn ergangene Einladung zur Versammlung erfolgt sei, so sei dies in der Voraussetzung geschehen, daß die Herren Gastwirte die Hebung von dem guten und ersten Willen der Behörden haben, die Interessen des Gastwirts- und Köchlingswesens zu wahren und berechnete Wünsche zu erfüllen. Worum Bitte- banken sprach über Erhöhung des Flaschenpreises um 2 Pfennig pro Flasche und Einführung eines Flaschenpreises. Der Verein der Gast- und Schankwirte des amtshauptmannschaftlichen Bezirks Chemnitz beantragte: „Man wolle beschließen, bei dem Königl. Ministerium des Innern dahin vorstellig zu werden, daselbe möge die Verwaltungsbehörden anweisen, daß vor Erteilung von neuen Konzessionen, sowie Erteilen von politischen Bewilligungen über unser Gewerbe zuerst das Gutachten einiger Gastwirte aus dem Bezirk eingeholt werde.“ In der Debatte wurde wiederholt dem Wunsch Ausdruck gegeben, zu den Behörden und deren Wohlwollen für das Gastwirts- und Köchlingswesen zu haben und in dem obigen Antrag den Vorschlag über Einziehung der Gutachten von Gastwirten zu streichen. Der Antrag Chemnitz wurde jedoch unverändert angenommen. Ferner wurde über einen Antrag des Vereins Vöhrich, die Gründung einer Unter- stützungs- und Hilfskassen für hiesige Schuld in Not geratene Kollegen, Witwen und Waisen betreffend, beraten. Die überaus eingehende Debatte endete mit dem Beschluß, die Materie dem Verbandsvorsitzenden zur Vorbereitung und zur nachmaligen Einbringung im nächsten Verbandstage zu empfehlen. Zwei Anträge von parteipolitischem Gehänge hatte der Gastwirtsverein Leipzig und Umgebung gestellt: aus der sächsischen Mittelstandspartei, bei der der sächsische Gastwirtsverband federführendes Mitglied ist, wieder auszuscheiden, und zu beschließen, in Zukunft jede politische und patriotische Kundgebung bei den Verbandsvorstellungen in Bezug auf zu bringen. Der letzte Antrag war schon am Tage vorher in einer Versammlung sämtlicher Verbandsvorstellungen abgelehnt worden und wurde demgemäß von der Tagesordnung der Hauptversammlung wieder abgelehnt. Den ersten Antrag begründete Wagner-Weiß. Er machte der Mittelstandspartei den Charakter einer rein wirtschaftlichen Vereinigung streitig und nannte sie eine politische Partei, der anzugehören gegen die Statuten verstoße. Sein von zahlreichen Interessierten unterbrochenes Referat schloß er mit dem Appell an den Verbandstag, der sächsische Mittelstandspartei, als einer konservativ-agrarischen Vereinigung, nicht länger Vorwanddienste zu leisten. Die Ausführungen ließen auf mehrfachen Widerspruch, dem in kräftiger Weise Reichmann-Weiß und Stadtverordneter Kempf-Weiß Ausdrück verliehen. Als Wagner-Weiß schließliche nochmals in langen Ausführungen die Notwendigkeit des Austritts aus der sächsischen Mittelstandspartei begründete und trotz wiederholter Schlußrufe aus der Versammlung nicht zu Ende kam, wurde dieses durch unaufhörliches lautes Gelächern gegen den Referenten gewaltsam bebrochen. Er mußte unter lebhaften Entrüstungsrufen die Rednertribüne verlassen. Trotzdem wurde der Austritt aus der sächsischen Mittelstandspartei mit 36 gegen 12 Stimmen beschlossen. Bei der Wahl des Leses für den nächsten Verbandstag kamen Weidau, Falkenstein und Reichardt 1. B. in Vorschlag.

— Nachdem die Dresdener Schmeide-Annahme (Annahme) anlässlich der von den Schmeidegenossen ausgesprochenen Forderungen (Erhöhung der Löhne, Verlängerung der bisher üblichen Arbeitszeit, sowie namentlich auch Anerkennung der Organisation der Schmeide Deutschlands) schon in voriger Woche zwei längere Sitzungen, zu denen auch der Weillenausschuß zugezogen war, abgehalten hatte, fand am Montag nachmittags im Saale des Gartenhauses auf der Elba-Allee 27 eine von Schmeide- meistern aus Dresden und Umgebung unter Führung des Gewerkschaftsrates sehr zahlreich besuchte außerordentliche Innungs- versammlung statt, in der die Forderungen der Gesellen zur Ver- handlung vorlagen. Vortragsredner Hermann Schäfer, der Obermeister der Gewerkschaft, eröffnete die sechsstündige Sitzung mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen zu einem für die Arbeitgeber

und Arbeitnehmer gleich befriedigenden Abschluß führen möchten und daß gute Einvernehmen zwischen Meistern und Gesellen, das bis vor kurzem in der Dresdener Schmeide-Innung bestanden habe, nicht weiter getrübt werde. Die gedruckten vorliegenden Anträge zur Vereinbarung der Löhne- und Arbeitsbedingungen der bei den Mitglieder der Innung beschäftigten Schmeide umfassen nicht weniger als 21 Punkte, und zwar 5 über Arbeitszeit, 5 über Arbeitslöhne und 11 über Allgemeines. Zunächst wurde von der Versammlung der Meister beschlossen, den dringlichsten Antrag der Gesellen, die Vertreter der Organisation an den Beratungen teilnehmen zu lassen, abzuwehnen, dafür aber beizustimmen, daß die Vertreter von 21 Punkten der Forderungen sofort 11. Die Kardinalforderung der Gesellen unter Punkt 1 aber, die Verlängerung der Arbeitszeit betreffend, sowie die Anerkennung der Organisation der deutschen Schmeide lehnten die Meister entschieden ab. Weiter wurde beschlossen, eine Erhöhung der Arbeitslöhne einzutreten zu lassen. Außerdem soll eine freie Vereinbarung der Löhne zwischen Meistern und Gesellen bei solchen jungen Leuten, die sich im Handwerk erst noch ausbilden wollen, auch ferner bestehen bleiben. Bei einigen weiteren Punkten wurden unwesentliche Änderungen vorgenommen. Der amnestische Weillenausschuß, der aus dem Altmeistern und 4 Gesellen besteht, erklärte sich jedoch mit den Beschlüssen der Innungsversammlung nicht einverstanden. Er steht also zur Zeit noch dahin, ob der den Innungsmeistern angebotene Streit aus- brechen wird.

— Das Festgemälde von Louis Silbste, welches den Triumph der Jugend über das Alter darstellt, und das bis zum Abbruch des Brühlischen Palais in der Auguststraße den Hofraum des Festivals zierte, ist, wie bereits berichtet, glücklich nach dem Orte seiner Bestimmung, dem Neubau der Königl. Kunstgewerkschule an der Geroldstraße, überführt und dort an der Decke der Aula angebracht worden. Die Abbildung des wertvollen, über 100 Quadratmeter großen Bildes war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, weil es seitens von Silbste mit Wasserfarben direkt auf die Kalfasche der Fede gemalt worden ist. Die Königl. Kommission für die Erhaltung der Kunst- denkmal im Königsreihe Sachsen regte bei dem Abbruch des Brühlischen Palais — das bekanntlich dem neuen Ständebau weichen mußte — die Erhaltung des Bildes an, obwohl man nicht glaubte, daß es möglich sein würde, das Gemälde im Original von der Fede herabzunehmen. Verschiedene Künstler hielten dies für unmöglich. Trotzdem ist das schwierige Werk dem Dresdener Maler Horst Professor Donabini gelungen. Er ließ das Bild in einzelne Stücke zerlegen und diese dann vorichtig von der Fede abheben. Die Teile des Bildes wurden dann genau nummeriert und an Ort und Stelle wieder vermittels feinster Stahlklammer zusammengefügt. Auch diese zeitraubende und unvollständige Arbeit ist nunmehr vollendet und das Silbste Gemälde Original übergeben. Selbstverständlich müssen die Augen wieder auf verfrachten und übermalt werden, wie überhaupt das ganze Bild einer gründlichen Restaurierung bedarf, die gegenwärtig auch von Donabini ausgeführt wird und bis Mitte August vollendet sein soll. Besonders schwierig war übrigens die Anbringung der Holzleiste des Bildes, das sich bereits wieder teilweise in seiner alten Schönheit präsentiert. Bei den Restaurierungsarbeiten hat sich herausgestellt, daß das Bild bereits einmal, und zwar im Jahre 1800, durch den Maler Mengel, wiederhergestellt worden. Auch der Namenszug von Louis Silbste dürfte noch gefunden werden. Jedenfalls ist es erfreulich, daß das Bild durch die mühselige Arbeit eines Künstlers erhalten bleibt. Donabini hat übrigens auch auf dieselbe Weise die Prellerischen Ovalebilder aus dem Königl. Palais zu Leipzig gerettet. Bemerkenswert ist auch, daß die alten schönen Polstermöbel im Hofsaal, die ebenfalls den Hofsaal des Brühlischen Palais zierten, gleichfalls erhalten worden sind. Sie werden ebenfalls in der Aula der neuen Kunstgewerkschule ihren Platz erhalten. Geheimerr Professor Dr. Cornelius Gurlitt beaufsichtigt das gereinigte Festgemälde und sprach sich sehr anerkennend über das Gelingen des Werkes aus.

— Sonnabend, den 14. Juli, werden Sonderzüge nach den Alpen von Weiskopf, Dresden, Chemnitz und Reichardt abgehen werden. Die Abfahrt des Dresdener Sonderzugs findet vom Hauptbahnhof abends 6 Uhr 5 Min. statt. Der Hauptfahrkartenpreis wird am 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, geschlossen. — An demselben Tage wird nachmittags 6 Uhr 30 Min. vom hiesigen Hauptbahnhof eine Sonderzug zu ermäßigten Preisen nach Wien und Budapest abgehen. Derselbe nimmt auch in Viena und Schandau Haltepause auf. Schluss des Hauptfahrkartens am 13. Juli, abends 6 Uhr. — Außerdem geht noch ein Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen von hier nach Berlin und Danzow aus, ab. Die Abfahrt erfolgt nachmittags 4 Uhr 40 Min. vom hiesigen Hauptbahnhof. Schluss des Hauptfahrkartens Freitag abends 6 Uhr.

— Der Hauptgewinn der 2. Klasse der gegenwärtig spielenden 150. Königl. Sächs. Landeslotterie, 40000 Mark, ist in der heutigenziehung an Nummer 78341 in die Kasse von Nohrler nach Dresden i. B. gekommen, ferner 30000 Mark an Nummer 87227, 30000 Mark an Nummer 27269, 5000 Mark an Nummer 92562 gefallen. — Die 22. ordentliche Genossenschafts-Versammlung der sächsischen Holz-Veranstaltungsgenossenschaft fand heute vormittags 11 Uhr im „Reinhold-Kaffee“ statt. Zu der unter Vorsitz des Honorarpräsidenten Ernst Grunbs-Dresden-N. stattfindenden Versammlung waren 27 Mitglieder mit 553 Stimmen anwesend. Unter den Gästen vertrat Regierungsrat Dr. Heller vom Ministerium des Innern das Landes- verichtsamt für 1906 wurde aus der Versammlung die Abrechnung eingeleitet, die Revision der Betriebe zu erweitern. Aus dem Geschäftsbericht geht u. a. hervor, daß vom 1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1905 innerhalb der Veranstaltungsgenossenschaft 355 260 867 Mark Einnahme und 3 547 540 Mark Entschädigungen bezahlt worden sind. Im Jahre 1906 ist eine Erleichterung der Unfallschadigungen gegenüber dem Vorjahre um 7,5 Prozent eingetreten. Entschädigungen wurden 1906 überhaupt 416 772 Mark gezahlt gegen 387 426 Mark in 1905. Die Jahresrechnung für 1906 wurde nach dem Berichte der Prüfungskommission genehmigt.

Nach Bestimmung des Stabs der Verwaltungskassen für 1907 wurde als Mitglied des Genossenschaftsverbandes an Stelle des verstorbenen Kassendirektors Statrat Herr Dering in Königsreihe für den Rest der am 30. September 1907 ablaufenden Wahlperiode Eggewerkschule Herr, Dering gewählt. Weiter wurden zwei Ergänzungsmänner als Mitglieder des Genossenschaftsverbandes und der Aufsicht zur Vorprüfung der Jahresrechnung für 1906 als seine Ergänzungsmänner gewählt.

— Treue Mieter — so schreibt man uns — überbringen die zu der Topferstraße 5 und 7 und Tettafengasse 12 gelegenen Wählerischen Grundstücke. Am 1. Juli wohnten die Mieter teilen West und Harisch länger als 60 Jahre, Helmstädt 39, Höhne 33, Rinnet 37, Gehmlich 33, Wahl 30, Knoch 27, Weiner 25 und Diethe 21, sowie noch eine ganze Anzahl Vortieren länger als 15 bis 20 Jahre in diesen Häusern in ein und derselben Wohnung. Frau Schab, welche ihr 53jähriges Mietjubiläum hätte feiern können, war leider durch Krankheit gezwungen, sich in Pflege zu begeben.

— Heute vormittags in der 10. Stunde entstand im 2. Stock des Seitengebäudes Markgrafenstraße 18, beim Schützen von Petroleum aus offenes Feuer, ein Röhren- brand. Die Feuerwehr konnte bald wieder abrücken, da sie den Brand schon durch die Bewohner gelöscht fand.

— Ein Bild, das man für gewöhnlich nur in tropischen Ländern zu sehen vermag, bot sich am Dienstag in Dresden den erlauchten Wänden vieler Betonen, welche die Augustbrücke passierten. Artus Sarason wollte nämlich die Lust der so günstig gelegenen Herbergsammler hinter dem Haupt- ministerium ausnutzen, um seinen sieben Elefanten die Möglichkeit eines Bades zu geben, nach welchem bekanntlich die Tiere gern verlangen, und so konnte man in der Wiltzschstraße eine Elefantensherde in dem Wasser der Elbe plätschern und tauchen sehen. Die Dichtwürter benahmen sich wie richtige Amphibien, sie blieben manchmal fast eine halbe Minute unter Wasser, schlugen freudig mit ihren Rüsseln auf die Kluten und ließen große Fontänen aufsteigen, mit denen sie sich und die brausschäumenden Schaaleneide bespritzten. Natürlich waren sofort Photographen in der Nähe, um dieses ebenso eigenartige wie erregliche Schauspiel festzubilden. Dabei war das Benehmen der riesigen Dichtwürter ein außerordentliches; sie wühlten gewiss die Wohlbart eines Bades bei der Hitze, wie wir sie in den letzten Tagen hatten, zu würdigen.

— Sieben in der 10. Juli, Schadenfeuer zerstörte hier abermals drei Wohnhäuser, auch bot sich wieder eine Gelegen- heit bemerkbar gemacht. Drei Feuerwehren sind bei dem Löscharbeiten zu Schaden gekommen.

— Roffen, 10. Juli. Gemeindeverordneter Schulze in Dittmannsdorf wurde durch Scheun des Verdes aus seinem Wagen geworfen und erlitt dabei tödliche Verletzungen.

— Auf dem Güterbahnhofen Aulda geriet gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr beim Rangieren der Schienenmeister Rumbold wegen Unachtsamkeit die Räder eines Wagens. Er erlitt dabei demnach schwere Verletzungen, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

— In der Nähe der „Wendenschule“ bei Selena wurde ein unbekannter junger Mann mit einer Schußwunde in der Brust noch lebend im Strokgarten aufgefunden. Nicht weit von ihm entfernt lag der Revolver. Wie verlautet, sollte der junge Mann der verheiratet und Vetter einer in einer Kleiderfabrik ein- treffen, der er aber entgegen wollte.

— Schwurgericht. Bei Beginn der heutigen vorletzten Sitzung verabschiedeten sich Richter und Geschworene unter gegenseitigen Dankesbezeugungen. Namens der Geschworenen sprach Herr Ober-Regierungsrat Dr. phil. Ermisch. — Wegen Brandstiftung und Verleumdungsbetrug hatte sich der 1878 in Helfigsdorf geborene und dahiweit wohnende Maurer und Wirtschaftsbetrieber Emil Dago Höfer zu verantworten. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Meier, während Rechts- anwalt Dr. Langheinrich dem Angeklagten als Verteidiger zur Seite steht. Höfer übernahm vor einigen Jahren das in Helfigsdorf bei Wildstruß gelegene väterliche Vermögen, konnte aber, trotzdem er und seine Frau nach Kräfte arbeiteten, nicht vorwärts kommen, da das Anwesen ziemlich baufällig war und große Reparaturkosten erforderlich. Im Frühjahr 1903 drohten die Gläubiger mit Zwangsversteigerung, da D. mit über 300 Mark Hypothekenzinsen im Rückstand war und auch Pächtern und Hausbauwerkern drängten. Um aus aller Not zu kommen, beschloß er, durch Brandstiftung sich die Versicherungssumme beschaffen zu lassen. Am Abend des 31. März 1903 setzte er eine 40 Meter von seinem Vermögen entfernt stehende, leichtgebaute Holzleuchte eines anderen Landwirts in Brand, in der Hoff- mung, daß das Feuer bei dem damals herrschenden Winde auf das eigene Anwesen überkippen werde. Da dies nicht erfolgte, zündete der darinnische Brandstifter am folgenden Abend ein eigenes, mit Stroh gedecktes Wohnhaus an. Im An- stande Wohn-, Schuppen-, Stall- und Scheunengebäude in- standen. Auch das nur 12 Meter entfernte, leichtgebaute Wohnhaus des Nachbarn wurde ergriffen und in Asche gelegt. Höfer war schnell zur Hand und rettete seine Familie und das wertvollste Inventar. Da gegen seinen der Kalometen irgend ein Verdacht erhoben wurde, zahlte die Versicherungsgesell- schaft die Schadenersumme antonschloss aus. Auf Höfer ent- fielen als Hauptbeteiligten 4757 Mark. Erst im Frühjahr d. J. verdrückte sich gegen ihn der Verdacht immer mehr. Der Distriktsgerichtskommissar Brigadier Winkler aus Wildstruß, sagte end- lich dem Angeklagten die Täterschaft auf den Kopf zu, und Höfer legte sogleich ein umfassendes Geständnis ab. Vieles wieder- holte der Brandstifter auch vor Gericht und behauptet nur, daß er den Brand des Nachbargebäudes nicht beabsichtigt habe. Er will geglaubt haben, daß es der Nachbar gar nicht so un- gern sehen würde, wenn die „Bude“ mit wegbrannte. Die Versicherungsgesellschaft hätten sich auch gar keine Mühe gegeben, das Gebäude zu retten. Der als einziger Zeuge vernommene Spritzenmeister befindet, daß es von vornherein ausichtslos gewesen sei, eins der Gebäude zu löschen. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde Höfer wegen Verleumdungs- betrugs, vorläufiger und schließlicher Brandstiftung zu 3 Jahren 8 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Ausschließung der Polizei-Aufsicht verurteilt; 2 Monate Zuchthaus gelten als verbüßt.

vielleicht eine der Mannschaften oder die Offiziere, welche sich in der kleinen Garnison zu einer Art Liebestafel zusammengekommen hatten, langsam im Chor auf, alte, deutsche Lieder. Es war ein wahrhaft moosenbrüderliches Zusammensein, wie wir es nur dieses eine Mal gesehen hatten, denn der gewöhnliche Verkehr mit den österreichischen Kameraden war nur zu weit da- von entfernt. Unsere Hoffnung ward fast von neuem be- lebt. Gab es noch diese solche frische Elemente in der Armee, so konnte sich noch manches was Besseren wenden. Die Bri- gade war noch so gut wie gar nicht ins Feuer gekommen und hatte am 3. Juli einen rückwärts gelegenen Punkt zu besetzen ver- mocht. Der Wunsch lag nahe, daß diese braven Regimenter mit dort gewesen wären, wo sie hingehört hätten, auf unseren linken Flügel. Mit solcher Bekanntheit und solchem Mut würden sie wohl auch die übrigen österreichischen Regimenter bei ihrer Flucht erhalten haben. Nur morgen hätte die Brigade Befehl zum Ausbruch erhalten, um mit Tagesanbruch auf der Straße nach Kremsier und Wien vorzugehen. Die Offiziere hofften, dabei an den Feind zu kommen, und freuten sich auf das „Maufen“. Das wurde ihnen mancher Trunk „auf gute Ver- richtung“ dargebracht, und so blieben wir bis tief in die Nacht an den Feuerzeichen, während die Mannschaften ringsum im Chorus schnarchten.

Welche Gefahren unsere engen Dinakfolge boten, erkannten wir am 15. Juli, als es plötzlich bei einem österreichischen Bataillon zu brennen anging und das Feuer über die dünnen Stoppeln und die Wetterrichtung wie auf einer amerikanischen Prarie hinlief. Zum Glück hand der Wind abwärts und ver- hinderte eine größere Ausbreitung. Am jedem Tage mehrten sich die Rebellen, zuletzt war noch infolge der anhaltenden Hitze und Trockenheit ein ungemein lästiger Staub hinzugekom- men. Es bräute eine unbewegliche, dicke, unbewegliche Atmo- sphäre über der Ebene, aus der sich ein anheimelndes Gift nieder- schlugen schien. Ständig erwarteten wir den Ausbruch der Cholera. Sowohl die politischen, als die militärischen Verhältnisse machten auf uns einen völlig verwerrenden Eindruck. An Österreich gab es seitens, aber es stand nichts darin. Wir erlitten durch die nur die erlosene Abtretung Benetians an Frankreich und das Witzungen der Waffenstillstands-Berhand-

lungen mit Preußen. Oesterreichische Offiziere wählten zwar unangehrer viel von dem zu erzählen, was geschehen werde, und noch viel mehr von dem, was geschehen sollte; ihren Ansichten lag aber in der Regel eine so eigenartige Auffassung dessen, was ausföhrbar und möglich sei oder nicht, und eine so rüh- rende Glaubigkeit für alles Hoffnungslose zu Grunde, daß sie uns selten von irgend einem Werte erwiekenen.

Wir Sachsen befanden uns in der denkbar peinlichsten Lage. Unser Glaube an die österreichische Armee war vernichtet, durch Phantasiebilder konnten wir uns nicht aufrichten lassen, wohl aber mußte uns das scheinbare Schweigen der Operationen mehr und mehr mit Besorgnis erfüllen. Es war nicht anzu- nehmen, daß der bisher so tätige Feind diese Zeit ungenutzt vorübergehen lassen werde. Die durch sehr bestimmte Gerüchte unterstützte Vermutung, daß derselbe unter Ausweichen nach Olmäh brennte, um auf dem kürzeren Wege über Prinnit auf Wien zu marchieren, mußte endlich zur Gewißheit werden. Unter solchen Verhältnissen in der Gefahr zu bleiben, hier in Olmäh abgehört und eingeschlossen zu werden, wäh- rend sich unter König an Wien befand, wirkte höchst be- unruhigend und die umlaufenden Gerüchte, daß uns der König nach Wien zurückverlangt habe, ohne seinen Wunsch bisher durchziehen zu können, trugen wesentlich zur Erhöhung unierer Unruhe bei.

Endlich schien die Erlösung zu nahen. Nach dem er- lassenen Befehl sollte unser Bataillon am 16. früh mit der Eisenbahn nach Wien befördert werden, nachdem die erste Di- vision und das Korpskommando diesen Weg bereits eingeschlagen hatten. Die eingegangenen Nachrichten, daß Erzherzog Albrecht mit dem größten Teile der Subarmee aus Italien herbei- eile und das Oberkommando übernehme, sowie die über- schüssiglichen Beschreibungen des bei Floridsdorf diesseits der Donau in der Nähe Wiens erbauten festen Lagers, in dem sich Süd- und Westarmee sammeln sollten, um eine zweite Ent- scheidungschlacht zu liefern, vermochten die Zuversicht wieder ein wenig zu heben.

Aber die Entscheidung sollte anders fallen. Ungefähr von 9 Uhr ab bis gegen Mittag hörten wir in südlicher Richtung, unserer Abwehrlinie, ein sehr heftiges Geschützfeuer. Um 1 Uhr traf ein österreichischer Artillerie-Hauptmann ein, wel-

cher erzählte, daß eine ganze Geschützkette von preussischen Stüßpunkten genommen worden sei und daß er selbst dabei seine ganze Batterie verloren habe. Als weiteres untrügliches An- zeichen vom Ausgange jenes Gefechtes langten „Teile“ der Brigade Hofkirch an, d. h. einzelne zusammengeschmolzene Kom- pagnien, abgetrieben, niergezogen, in schlechter Ordnung und Haltung, ähnlich, wie wir schon so viel österreichische In- fanterie gesehen hatten. Also auch sie! Es war ein recht innig betäubendes Gefühl.

Die Preußen hatten die österreichische Kolonne mitten im Marde überfallen. In dem sich darauf entspringenden blutigen Gefechte ist die Brigade genötigt worden, sich nach Bretau zurückzuziehen. Mit größter Erbitterung beschuldigen die zurückbleibenden Offiziere den Generalstabsoffizier, der mit der Führung der Brigade betraut gewesen war und jede Vorsicht außer acht gelassen habe.

Diese Nachrichten gaben uns die Gewißheit, daß für uns der Weg bei Bretau und damit nach Wien abgechnitten sei, und was nun mit uns, den sächsischen Truppen, bei Olmäh werden sollte, die unter dem Kommando des Generalleutnants v. Stieglich standen, unterlag bei dieser Veränderung der Sach- lage großen Schwankungen. Wir waren hier noch das 18., 14. und 15. Bataillon, das 4. Jäger-Bataillon und die Artillerie-Brigade Grünwald.

Es war 1/5 Uhr nachmittags, als wir das Bivak verließen. Wir rückten in Olmäh ein. Das ganze 15. Bataillon wurde in dem großen Redouten-Saale untergebracht; es war ein furchtliches Drängen, aber immer noch besser als das Bivak. Am 16. früh traf der Befehl zu sofortigen Aufbruch ein. Unter strömendem Regen marchierten wir in der Richtung nach Leitpitz, also rein östlich. Der Bivak unierer Marde wurde nun bald bekannt. Er war der, die Karpaten zu über- steigen, um das Boagtal zu erreichen und in diesem über Vrburg hinter die Donau zu gelangen und nach Wien zu gehen.

Mittels Gewaltmärschen, unter großen Strapazen, gelang es bekanntlich, diesen kühnen Plan in meisterhafter Weise zur Durchföhrung zu bringen. Am 30. Juli trafen die bei Olmäh verbliebenen sächsischen Truppen vor Wien ein.